05EUS2012000020 Westdt. Beobachter 1940
Faktor 20
Sa.

Neues Leben im Elsaß

Eindrücke von einer Elsaß-Fahrt

Von Ministerialrat Werner Stephan

Durch die Straßen Mülhausens zieht singend ein deutsches Bataillon „O Deutschland, hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu'". Es ist das Lied, das die Kriegsfreiwilligen von 1914 allen anderen vorzogen. Auf dem Bürgersteig geht mancher Elsässer, der selbst vor einem Vierteljahrhundert wieder und wieder in den Gesang miteingestimmt hat. „Haltet aus im Sturmgebraus." Das haben die Bürger dieser alten freien Reichsstadt getan bis zum bitteren Ende.

Aber dann kamen die Franzosen. Die Ortsnamen wurden französiert, die Vornamen verwelscht. Das Land wurde systematisch mit französischer Kulturpropaganda überzogen. Die Schule, das Militär begann mit einer auf Tiefenwirkung angelegten Entnationalisierungsarbeit.

Aber, so fanatisch auch der Kampf von französischer Seite geführt wurde, er konnte zweierlei nicht aus der Welt schaffen: die natürliche wirtschaftliche Verflechtung des Elsaß mit dem Reich und die deutsche Sprache seiner Bewohner. Fünf Jahre lang nach Friedensschluß — so wurde in Versailles bestimmt — mußten elsässische Waren zollfrei nach Deutschland hereingelassen werden. Als diese Frist abgelaufen war, blieb immer noch das dichtbevölkerte deutsche Saarland als Abnehmer. Und als auch dort 1935 der eiserne Vorhang der [illegible]

[illegible]

Land seinen alten Charakter wiedergewonnen haben. Die fremde Tünche fällt ab.

Die Franzosen brauchen sich keine Mühe mehr zu geben, den für sie so unsagbar schweren, als „unfein" verachteten Dialekt nach ihren Sprachwerkzeugen umzumodeln. Aus Sélestat wird wieder Schlettstatt, aus Cernay wieder Sennheim, Obernai heißt wie seit alters Oberehnheim. Der Westen konnte dieses Land weder begreifen noch assimilieren. Er hat nur zum Schluß noch zerstören können, was irgend zu zerstören war.

Trotz dieser Zerstörungen bleibt das Land so reich und schön wie immer. Wo der elsässische Bauer und Winzer hat arbeiten können, dort gedeiht auch in diesem Jahr Korn, Tabak, Obst, Gemüse und Wein im Ueberfluß. Und die fleißigen und in ihrem Schaffen so heiteren [illegible]

[illegible]

Wie Frankreich die Ruhrgefangenen behandelte

Erlebnisse eines Deutschen auf der Verbrecherinsel St. Martin de Ré

H. G. Im Societätsverlag (Frankfurt a. M.) erscheint in Kürze die Neuausgabe eines Buches, das in möglichst viele Hände gelangen sollte. Vor fünfzehn Jahren hat Gustav von Oetinger seine bitteren Erlebnisse als Ruhrgefangener zum ersten Male erscheinen lassen. Zu schnell haben wir die Ereignisse des Jahres 1923 vergessen. „Die Kriegsgerichte", so schreibt Oetinger in seinem Vorwort, „fällten täglich die schwersten Urteile, Schlageter wurde erschossen, friedliche Arbeiter in den Kruppschen Werken am Karsamstag niedergeknallt, harmlose Bürger auf der Straße grundlos ermordet, Männer und Frauen von der schwarzen Soldateska überfallen, vergewaltigt und meuchlings umgebracht. Hunderttausende wurden von Haus und Hof vertrieben. Abertausende wanderten in die Gefängnisse und Zuchthäuser." — Das Buch Oetingers, das die Zwangsarbeit auf St. Martin de Ré schildert mit all den üblen Erlebnissen und Begegnungen, erscheint nun noch einmal, und zwar zu guter Stunde. Die jüngsten Ereignisse in Frankreich haben ja zur Genüge erwiesen, daß dort noch die gleiche sadistische Mentalität wehrlosen Gefangenen gegenüber besteht. Wir dürfen das nie vergessen! Mit Erlaubnis des Verlages vermitteln wir unseren Lesern einen der interessantesten Abschnitte des Buches.

[illegible]

... wurde im Verlaufe einer Mißhandlung ein Zahn ausgeschlagen. Durch eine zweite Mißhandlung — Schläge gegen den Kopf — verlor er das Gehör auf einem Ohr. Einen ganz krassen Fall erlebte ich mit Ziegler. Er lag, da er die der meinigen nächstfolgende Gefangenennummer trug, zeitweise neben mir auf der Pritsche. Am Abend des 4. Januar 1924 unterhielt er sich mit einem neben ihm liegenden, einige Brocken Deutsch sprechenden Franzosen. [illegible]

... waren, prägten wir für jeden einen Spitznamen, damit wir uns bei den gegenseitigen Mitteilungen auch über die einzelnen Beamten verständigen konnten. In der Bibliothek, wo ich später sehr häufig hinkam, befand sich ein Verzeichnis der Beamten des Depots, und von dort erhielt ich kurz vor unserem Abtransport nach dem Rheinland dieselben. Das an sich schon sehr strenge Reglement, das aber in Saint-Martin noch von der Verwaltung nach eigenem Ermessen [illegible]

... Seltenheit und bedeutete ein großes Entgegenkommen des Beamten, wenn man einen Becher mit Wasser erhielt. Dazu kamen die Qualen der Einzelzelle, manchmal hatte man auch noch einen zweiten Leidensgefährten. Mit einer schweren Eisenkette um das nackte Fußgelenk mußte man auf der Pritsche „liegen"; aufstehen konnte man, das verursachte noch mehr Qualen, da die Kette nur eine Bewegung im Umkreis von bis 40 Zentimeter gestattete.

„Ein Volk von Wegelagerern und Bösewichten"

Belgischer Dichter prangert England an – Eine höchst zeitgemäße Schrift

Der belgische Dichter Eugen Demolder hat zur Zeit des Burenkrieges eine Spottschrift gegen England verfaßt: „Albions Todeskampf". Es ist heute besonders interessant zu sehen, wie ein Belgier von Ruf und Rang damals über den späteren „Beschützer" und Verbündeten seines Vaterlandes dachte.

Wir schlagen das Buch auf und lesen die Worte: „Dies, damit man meinen Namen aus der Liste aller englischen Klubs streiche." Dann folgen einige Seiten mit gepfefferten Aussprüchen, darunter das Wort eines amerikanischen Parlamentsmitgliedes: „England, diese alte Diebin!" [illegible]

... duckmäuserisch. Und John Bull, der sich nur mit Krämerei befaßt, träumt von der Beherrschung der Welt, die er mit seinen langen Wuchererkrallen umspannen möchte."

Ich glaube, ein Deutscher könnte sich heute nicht schärfer und schonungsloser über England auslassen, als es hier der Belgier Eugen Demolder tut. Aber das Bild gewinnt noch an Farbe, wenn wir einige Seiten weiter blättern, wo der Traum des Herrn Haringus aus Amsterdam vom Untergang des Inselreiches geschildert wird. Hier haben wir den Höhepunkt der Spottschrift des Belgiers, der alle Minen [illegible]

... versucht, uns die feindlichen Generale zu kaufen."

Um den Staatsbankrott abzuwenden, fleht Eduard-Hamlet mit seinen Getreuen nach dem Festland. Ueberall fleht er die Regierungen um Vermittlung an, und sein Jammergeschrei kreischt wie ein talmudisches Tränenbächlein. „Die Kapleute wollen ganz England haben, wegen seiner Kohlengruben; sie sind gierige Spekulanten. Sie wissen recht gut, daß England nicht mehr über 20 000 Söldner verfügt und sind als dreihundert Mann stark über sie hergefallen [illegible]

[illegible]

... des Wort, göttliches Wort! Wenn heute einer von ihnen geboren wird, springt höchstens eine Guinee in den Dreck; denn die ganze Rotte ist durch den Puritanismus verdorben worden, die Großmut wurde von den Krämerseelen beiseite gedrängt. Die Engländer, die mit Falstaff im „Wildschweinskopf" in fröhlicher, harmloser Kumpanei gezecht, sehen heute auf ihre Nachbarn von der Höhe ihrer zweifelhaften Würde herab und besaufen sich in ihrem Arbeitszimmer allein, mit Gin. Alles ist heute heimlich und

... zu bezahlen". Dann erscheinen die geladenen Gäste, ein Fuchs: General Roberts, eine Hyäne: General Buller, ein Truthahn: Kitchner und — eine Tintenschnecke: Josef Chamberlain, der Vater des Kriegshetzers Neville Chamberlain. Die Herren entschuldigen ihre Kriegführung: „Es war nicht unsere Schuld. Wir haben Gefangene erschießen lassen. Wir haben versucht, die indische Pest in das feindliche Heer zu schmuggeln. Unsere Söldner haben reichlich geschändet. Wir haben wiederholt [illegible]

... kaufte, besiegt und verwüstet, und keiner schlimmer dort gehaust als die englische Soldateska. Wissen oder wußten die Belgier nichts von dem Buche Demolders: „Albions Todeskampf"? Wenn ihr großer Landsmann heute noch lebte und die Maientage von 1940 in seinem Vaterlande gesehen hätte, dann würde er England so leidenschaftlicher jenen Untergang wünschen, den er ihm in seiner Spottschrift aus den Tagen des Burenkrieges prophezeit hat.

Karlfriederich Langenbach

Wieder lauschten Soldaten und Arbeiter

Eindrucksvolle Bayreuther „Walküre"-Aufführung

In der „Walküre" sind die dramaturgischen Elemente zwar auf wenige Personen verteilt, aber damit werden auch der szenischen und regielichen Anlage Aufgaben besonder Art gestellt. Ihre Lösung hängt in ihrem inneren Ausmaß von der Ebene ab, die die Hauptmitwirkenden in Gesang und Charakteristik erreichen. Heinz Tietjen hat in Maria Müller als Sieglinde, Franz Völker als Siegmund, Marta Fuchs als Brünnhilde, Jaro Prohaska als Wotan und Ludwig Hofmann als Hunding Künstler zur Verfügung, deren spielerische und stimmliche Kultur ein einzigartiges Zentrum [illegible]

... spinnende Gewebe der Schuld gewinnt einen, man möchte sagen, fast menschlich nahen Klang. Margarete Kloses Fricka steht gesanglich und spielerisch auf einer einzigartigen Höhe, die auch Marta Fuchs als Brünnhilde für sich in Anspruch nehmen kann. Das Walkürenensemble bildet mit der Harmonie seiner ausgesuchten Stimmen in dem musikalischen Gemälde des Ganzen einen Glanzpunkt.

Franz von Hoeßlin übernahm in diesem Jahre die musikalische Leitung des „Ringes". Eigentümlich ist es bei ihm, wie er zwischen der musikalischen Architektonik [illegible]

... wenn sie nun zum Schwung auch noch Schwung bekommen, werden sie wirklich eine ernste Gefahr für unsere Stukas. Schade, daß wir dieses sportliche Ereignis hier nicht miterleben können. Jiu-Jitsu-Kampf gegen deutsche Stukas und Panzerwagen!

Das Verbrechen am eigenen Volk, das sich England mit dieser Freiwilligen-Spielerei anbahnt, scheint Churchills bisheriges Sündenkonto fast noch übertrumpfen zu wollen. Der Plutokratenhäuptling, der mit seiner ganzen Gesellschaft einmal rechtzeitig nach Kanada flüchten wird, bringt dem ahnungslosen englischen Volk das Kartenlesen, Marschieren und Jiu-Jitsu bei und redet ihm ein, sich mit diesen Dingen gegen deutsche Soldaten wehren zu können. Es muß ein fürchterliches Erwachen geben in allen diesen [illegible]

[illegible]

Euskirchener Beobachter

Kein Streichholz! – ein Verräter

Im ersten Juliheft der „Sirene" beschäftigt sich der Physiker Dr. Karlson mit der interessanten Frage wieweit der Schein der einzelnen Lichtquellen nachts zu sehen ist. Eine Reihe von Zeichnungen, die im Rahmen der Abhandlung veröffentlicht werden, zeigen uns Lichtquellen und ihre Wirkung, die naturgemäß stark von der Witterung abhängig ist. Immerhin geben uns diese Bilder zu denken. Sie sind eine gute und eindringliche Mahnung [illegible]

... Wenn man diese Werte kennengelernt hat, dann kann man ermessen, welch frevelhaftes Spiel mit seinem Leben und dem Leben vieler anderer Volksgenossen derjenige treibt, der — es auch nur aus Nachlässigkeit — versäumt, eine ordnungsmäßige Verdunkelung durchzuführen.

Wir kennen die Höhen, in denen sich Flugzeuge bewegen können. Wenn wir sie mit den obengenannten Zahlen vergleichen, sind wir uns augenblicklich bewußt, mit welcher Sorgfalt wir die Verdunkelungsmaßnahmen durchführen müssen. Man wird eine kleine Wissenschaft daraus machen müssen, wie man sich spät abends eine Zigarette oder eine Zigarre auf der Straße anzündet. Auch der Bauer auf dem Lande wird sich überlegen, wie er seine Stallaterne zweckmäßig tarnt, vor allem aber wird der Motorrad- und Autofahrer besonders gründlich auf die ordnungsmäßige Verdunkelung seines Fahrzeuges zu achten haben. Daß es kein Fenster ohne ordnungsmäßige Verdunkelungseinrichtungen geben sollte, müßte eigentlich nach diesen Erfahrungen selbstverständlich sein.

Auf der anderen Seite wird nun auch jeder einsehen, daß die Polizeibehörden und Gerichte mit Verdunkelungssündern kein Erbarmen haben können. Es geht hier tatsächlich nicht um den einzelnen. Wer nicht richtig verdunkelt, gefährdet unter Umständen einen ganzen Ort und viele Menschenleben. Ihm muß auf drastische Art und Weise klargemacht werden, daß [illegible]

[illegible]

„Ich bin ja schon achtzehn ..."

Der Schutz der deutschen Jugend im Kriege – Fürsorgerische Maßnahmen und Aufgaben der Polizei

Der Reichsinnenminister erließ am 9. März 1940 eine wichtige Polizeiverordnung zum Schutze der deutschen Jugend. Die praktische Handhabe hat gezeigt, daß diese Bestimmungen für die Jugendschutzarbeit der zuständigen Dienststellen eine große Erleichterung bedeuten. Manche bisher bestehende Zweifelsfrage ist durch die Verordnung geklärt worden. Vor allem wissen in Zukunft alle Eltern, Erziehungsberechtigte und auch die Jugend selbst, welche Pflichten ihnen in dieser Beziehung obliegen.

Da die angezogene Verordnung außerordentlich wichtig und allgemeingültig ist, hat der [illegible]

... (Eltern, Vormünder) und die Unternehmer von Vergnügungsstätten. Aber, so betont der Sachbearbeiter der Kriminalpolizei, damit soll in keiner Weise einem gesunden und natürlichen Erlebnisdrang unserer Jugend ein Hemmschuh angelegt werden, sondern nur die Auswüchse des Vergnügungslebens sollen getroffen werden."

Was verbietet die Verordnung?

Das Herumtreiben von Jugendlichen unter 18 Jahren auf den Straßen oder an sonstigen öffentlichen Plätzen während der Dunkelheit [illegible]

... Mit diesen Sätzen sind die Grundgedanken, die zum Erlaß der Verordnung führten, umrissen. Allein schon durch die Tatsache ihres Inkrafttretens wurde die Allgemeinheit nachdrücklich auf das Erfordernis einer straffen Ordnung in unserer Jugend aufmerksam gemacht. Anderseits zeigt der Inhalt der Verordnung, daß die Verantwortung bei jedem einzelnen liegt, dem unsere Jugend anvertraut ist: „Deshalb werden für Verstöße nicht nur die Jugendlichen bestraft, sondern vor allem die schuldigen Erwachsenen, nämlich die nachlässigen Erziehungsberechtigten [illegible]

... nichts einzuwenden.

Wer ist bei Hausangestellten oder Pflichtjahrmädeln erziehungsberechtigt? Nicht der Haushaltsvorstand und auch nicht die Eltern, wenn die Jugendliche nicht bei ihnen wohnt. Strafbar ist die Jugendliche selbst. Nur das Arbeitsamt, das die Stelle vermittelte, kann eingreifen.

Ist das schon „herumtreiben", wenn ein Jugendlicher abends ruhig seines Weges geht? Nein, und der vor einer Abschlußprüfung stehende oder sonst am Tage schwer arbeitende junge Mann kann abends ruhig „frische Luft schnappen" gehen. Aber — und das ist unbedingt zu beachten — einen Lichtbildausweis, möglichst einen amtlichen, muß er in der Tasche haben.

„Und wie ist es mit meiner Braut? Sie ist noch keine achtzehn, da kann ich mit ihr abends nicht mehr ausgehen", fragt verzweifelt der volljährige Verlobte. „Wenn das Verlöbnis echt ist, empfiehlt es sich für die Braut, eine Verlöbnisbescheinigung der Eltern mit sich zu führen. Wenn aber, so erläutert die Dezernentin der weiblichen Kriminalpolizei dieses Thema, [illegible]

Achtung, Rückgeführte des Gaues Koblenz-Trier!

Die Gauleitung Koblenz—Trier gibt bekannt:

Mit der Wiederbesiedlung der 4. Zone des Kreises Saarburg, die die Orte Helfant, Wehr, Esingen, Kreuzweiler, Palzem, Nennig und Dilmar umfaßt, kann begonnen werden. Volksgenossen der obengenannten Gemeinden melden sich zwecks Ausstellung der Heimkehrerausweise und Einteilung in die Transporte bei den zuständigen Ortsgruppenleitungen im Bergungsgebiet.

[illegible]

Aus dem Heimatsport

Euskirchener BDM. im Handball ausgeschieden

Mangelnde taktische Führung ...

Leider ist es unseren Mädels in diesem Jahre nicht gelungen, sich in den weiteren Spielen um die Reichsmeisterschaft durchzusetzen. Es haperte bei den Mädels nicht am technischen Können und Einsatzvermögen, sondern an der notwendigen sportlichen Betreuung in diesen entscheidenden Spielen. Kampfspiele werden eben nur siegreich durchgestanden, wenn die Mannschaften auch außerhalb des Spieles die notwendige Unterstützung erhalten. Dieses war am Samstag und Sonntag in Düsseldorf festzustellen, wo alle [illegible]

... immer auf der Höhe, so daß die Torhüterin Adele Heubach förmlich über sich hinauswachsen mußte, um die Trefferspanne gering zu halten. Ulla Deichmann warf die zwei Tore, die bei taktischer Anweisung hätten weiter ausgebaut und zum Siege führen konnten. Erwähnen wir noch, daß die Mädel durch die Verletzung einer Spielerin zeitweise mit 10 Mädel das Spiel durchstanden, aber trotzdem dem Gegner zeigten, daß sie sich in keiner Weise unterlegen fühlten. Das Schlußspiel brachte zusammen [illegible]

[illegible]

... Nähe liegender Berg ist in den letzten Jahren wesentlich gesunken. Fachmänner behaupten, es liege eine Auslaugung des Untergrundes durch Wasser vor.

Offene Wildgatter. In Blatten und Umgebung wird in letzter Zeit häufig darüber geklagt, daß Wildgatter nicht geschlossen werden. Hierdurch kann großer Schaden entstehen. Wie es heißt, sollen Beerensammler häufig daran die Schuld tragen.

... zu erkennen. Sie zeigten ihr tatsächliches Können und konnten die gute Mannschaft von Düsseldorf vor eine schwere Aufgabe stellen. Viele Vorteile hatten unsere Mädels in diesem Spiele, aber die harte Spielweise von Düsseldorf brachte unsere Mädels in den entscheidenden Augenblicken um den verdienten Sieg. Es war eben niemand da, der zur gegebenen Zeit die notwendigen Hinweise zur richtigen Spieleinstellung und damit zum Erfolg geben konnte. In diesem Kampfe war die Verteidigung nicht [illegible]

... Mannschaften zu einem freundschaftlichen Spiel. Der Weilerswister Nachwuchs zeigte noch einmal richtig sein Können. Die Euskirchener waren mit einer stabilen Mannschaft zur Stelle. Der Halbzeitstand sah die Blauweißen 2:1 in Führung. Nach dem Wechsel schoß der Rechtsaußen ein fabelhaftes Tor. Durch ein Mißverständnis der Hintermannschaft glichen die Euskirchener überraschend aus. Mit einer kleinen Weilerswister Ueberlegenheit endete das Spiel 4:4. Torschützen waren: Müller, Schmitz, Velis, Kronenberg.

Aus Stadt und Kreis

Verbotene Ferienfreuden

Ein ausgezeichnetes Ferienvergnügen der Jugend ist neben einigen anderen Spielen das Drachen steigen lassen. Die Felder sind zwar noch nicht leer, aber wenn ein Lüftchen sich regt, wird der papierne bunte Vogel herangeholt und hinaus geht es in die Wiesen, die zwar die erste Heuernte hinter sich haben, auf denen aber noch ein zweiter und vielleicht dritter Schnitt, der Grummet, erwartet wird, und augenblicklich heranwächst. Daß da mit dem Drachensteigenlassen allerlei Schaden an den Futtergräsern angerichtet wird, ist klar. Aber auch aus anderen, man denke an die gefährdeten Ueberlandleitungen, und auch kriegswichtigen Gründen ist das Spiel nicht nur unerwünscht, sondern direkt verboten, worauf die kleinen Spielbeflissenen hier eindringlich aufmerksam gemacht werden. Für dieses Jahr heißt es also auf dieses Vergnügen verzichten.

Das rheinische Braunkohlengebiet

Wald in die ausgebeuteten Braunkohlengruben

Wir geben nachstehend eine Notiz aus der Zeitschrift „Natur und Kultur" wieder, die auch [illegible]

Die alten Soldaten

Kleinkaliber-Wettkämpfe 1940 im NS.-Reichskriegerbund

Wie in den vergangenen Jahren, so hat auch im Kriegsjahr 1940 der NS.-Reichskriegerbund Kleinkaliber-Wettkämpfe um die Ehrenpreise des Reichskriegerführers und die Wanderehrenpreise des NS.-Reichskriegerbundes ausgeschrieben.

Die Kleinkaliber-Wettkämpfe sind für alle Kriegerkameradschaften des Bundes offen. Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse werden die Wettkämpfe bei den Kreis- und Gaukriegerverbänden als Fernwettkämpfe ausgetragen, d. h. die Meistermannschaften der Gau- und Kreiskriegerverbände werden auf den örtlichen Schießständen der Kriegerkameradschaften festgestellt.

Daß auch im Kriegsjahr 1940 diese Wettkämpfe vom NS.-Reichskriegerbund ausgeschrieben werden, beweist, welchen Wert der Reichskriegerführer auf den Schießdienst und damit auf die Wehrhaftenhaltung der alten Soldaten legt. Ueber 600 000 Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes nahmen im vergangenen Jahr an den Wettkämpfen des Bundes auf eigenen Schießständen teil.

Spende des NS.-Reichskriegerbundes für Soldatenkinder

Der NS.-Reichskriegerbund hat in den letzten Wochen wiederum namhafte Beträge für neugeborene Zwillingskinder von im Felde stehenden Soldaten sowie für neugeborene Kinder kinderreicher Soldatenfamilien zur Verfügung gestellt. Diese Spenden wurden mehreren hundert Soldatenfrauen von den örtlichen Gliederungsführern des NS.-Reichskriegerbundes [illegible]

Aus dem Amt Rheinbach

Er kümmerte sich nicht um den Verletzten

Auf der Straße Rheinbach—Oberdrees wurde ein Kraftradfahrer von einem Lastkraftwagen mit Anhänger angefahren, so daß der Kraftradfahrer sich überschlug und im Straßengraben landete. Der rücksichtslose Lastkraftwagenfahrer fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Anzeige ist erfolgt.

Das Ritterkreuz für den Kompanieführer

Leutnant Prochaska erzwang den Uebergang über die Oise

Den nachstehenden Artikel entnehmen wir einer Frontzeitung aus dem Westen. Diese tapfere Kompanie hat neun Wochen in Kleinbüllesheim (bis 9. Mai) im Quartier gelegen, und die Bevölkerung des Ortes unterhält noch immer mit „ihren Soldaten" einen lebhaften Briefverkehr. Der betreffende Leutnant Prochaska hielt wiederholt in der dortigen Schule mit seiner Kompanie Belehrungen und Filmvorführungen ab. Ueber die Taten dieser tapferen Männer und besonders ihres Leutnants [illegible]

Noch diesen Nachmittag

Seit Stunden liegen sie im französischen Feuer. Schon zweimal haben die Afrikaner drüben den Angriff abgeschlagen. Das dritte Mal wird es gelingen. Ihr Kompanieführer ist ein blutjunger Leutnant. Er hat Schneid. Weiter oben in Nordfrankreich hat er sich das EK. I verdient, das EK. II schon in Polen. Er wird sie zum Siege führen, auch heute. Leutnant Prochaska ist sein Name. Er ist aus Wien. Seine Kompanie besteht aus Oberschlesiern. Sie geht für ihn durch das Feuer und sei es durch das Feuer der Hölle. [illegible]

... auf Ufer und Fluß, aber glücklich gelangen die ersten Männer der Kompanie an das jenseitige Ufer, kämpfen sich vorwärts, Schritt für Schritt, verharren und springen wieder drei Meter voran unter dem neu einsetzenden Infanteriefeuer des Feindes. In langen, endlos langen Minuten erst scheinen die nächsten Kameraden zu folgen.

Ihr Leutnant ist da. Er ist überall, oft steht er aufrecht im Feuer, und ist doch auch nicht unverwundbar. Wo er ist, ist die Unverzagtheit, und das Vorwärts, der Mut und das Stürmen. Jetzt gibt es ihm einen Schlag. Der linke Arm macht einen Ruck nach hinten. Ein Maschinengewehrgeschoß hat ihm den Oberarm durchschlagen. Leutnant Prochaska, notwendig verbunden, bleibt bei seinen Leuten. Er leitet den Angriff, er ist hier, er ist da. Seine Kompanie hat jetzt fast völlig übergesetzt. [illegible]

Der Arzt muß Sozialpolitiker sein

Kämpfer für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit

Die Deutsche Arbeitsfront ist als Beauftragte der NSDAP. maßgebend in die Förderung der Volksgesundheit eingeschaltet. Der Leiter des DAF.-Amtes für Volksgesundheit in Berlin, Dr. Werner Bockhacker, nimmt in einem Artikel zu den Aufgaben Stellung, die sich für den ärztlichen Beruf aus dem Gedanken der nationalsozialistischen Gesundheitsführung ergeben.

Genau so, wie die Menschen politisch geführt, geistig und seelisch durch die Idee des Nationalsozialismus ausgerichtet, wirtschaftlich oder sozialpolitisch gelenkt werden, genau so müssen [illegible]

... Ordnung, dem Menschen seine eigene Leistung bis in sein hohes Lebensalter zu erhalten.

Die Aufgabe der vorbeugenden Gesundheitsführung des Arztes als Sozialpolitiker muß zwei Dinge tun, die hier nur programmäßig angedeutet werden sollen. Einmal muß die Gemeinschaftsschäden erkennen, sie abstellen und durch unermüdliche Aufklärung das Volk immer und immer wieder auf eine gesunde Lebensführung hinweisen. Mit Zwangsvorschriften dürfte wenig zu erreichen sein. Mißbrauch von Genußmitteln, Fragen des Geburten- und Säuglingstodes, Tuberkulosebekämpfung [illegible]

[illegible]

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000020 Westdt. Beobachter 1940
Faktor 20
Sa.

Lob des Kleingartens

Eine Arbeit, die sich selbst entlohnt, wenn man seinen Boden liebt

Vor einigen Tagen erschien auf unserer Schriftleitung ein alter Herr und zeigte uns stolz ein paar mächtige Kerle von Frühkartoffeln vor. Fünf, glaube ich, machten zusammen zwei Pfund aus. Das Ereignis wäre nicht sonderlich bemerkenswert gewesen, hätte man sich mit dem Vorzeigen der Kartoffeln begnügt. Aber die Arbeit war nun einmal unterbrochen, und der alte Herr plauderte gern. Manches erzählte er aus seinem Leben. Leicht hatte er es nicht gehabt in den Jahren. Jetzt ist er Invalide, der auf seine Rente angewiesen ist. Sehr knapp ist sie. Aber er ist in seinem langen Leben nicht müßig gewesen und möchte es auch im Alter nicht sein, zumal ihm ein Zuschuß zur Rente sehr willkommen ist. Da bot man ihm die Gelegenheit, einen Garten zu übernehmen. Warum sollte er nicht zuschlagen? Denn er verstand etwas von der Arbeit und war mit der Erde stets gut Freund gewesen. Darin hat ihm keiner je Beispiel sein müssen. Er griff zu, wacker und freudig — als er das sagte, packten seine recht lebhaften Hände die Sesselehne fest — zumal dabei auch noch ein paar Batzen für ihn heraussprangen. Gewiß! Denn jede Arbeit ist ihres Lohnes Wert.

So steht er seit Jahren in einem größeren Garten, karrt im Herbst den Mist auf die Beete, gräbt in grober Scholle um und wartet den Winter lang, bis das Frühjahr den Schnee abfährt und den Boden aufräumt. Dann heißt es den Spaten schwingen, von früh bis spät, graben, harken, die Beete einteilen, pflanzen und säen, die Sträucher und Bäume pflegen und was der Arbeiten mehr sind, die ein anspruchsvolles Stückchen Land in der Stadt immer wieder verlangt.

Mit seinem Boden muß man Freundschaft schließen, sonst wird aus der Arbeit nichts rechtes. Manche schon haben sehen dürfen, daß eine Pflanze, die sie besonders lieb hatten und auf die sie mehr achteten als auf andere, sich dankbar zeigte. Unser alter Herr hatte diese Neigung zu seinem Boden gefaßt, den er bearbei-…

…eine Frau von 86 Jahren einen Garten. 200 Quadratmeter sind es nur. Aber sie bearbeitet ihn selbst. Ihr Mann hat den Garten vor etwas weniger als 20 Jahren angelegt. Damals war das Land, das zu einer Kolonie gemacht worden ist, eine vollkommen verstimmte Wiese längs eines hohen Eisenbahndammes. Das Gras wuchs nur mehr so dünn, daß es nicht lohnte, die Wiese den Kühen als Weide zu bieten. Drum schlug man sie für billiges Pachtgeld los, als man einen Mieter fand. Und dann haben sie alle Abend für Abend gewirkt und geschafft, bis nach langen Wochen mühsamer und ungewohnter Arbeit der Boden soweit war, daß man einsäen konnte. Allerdings, die Arbeitslosen, die es damals schon gab, waren früher damit fertig. Die alte Frau hat selbst mitgearbeitet, stand daneben, als ihr Mann das Kirschbäumchen und den Apfelbaum eingrub. Und da der Alte starb — es mag zehn Jahre her sein —, hat sie den Garten nicht mehr hergeben. Sie hängt daran wie an ihrem kargen und einfachen Leben. Ihr Garten und ihre Blumen, das sind die einzigen Reichtümer, die ihr geblieben sind, ihre große und tiefe Freude in jedem Frühjahr und Sommer. Und von ihrer ohnehin sehr schmalen Witwenrente legt sie fein säuberlich jeden Monat ihre halbe Mark in eine Dose, damit zum Jahresende die Pacht beisammen ist. — Das ist das Geheimnis des Bodens, der die Menschen so urmächtig bindet und der sie Jahr um Jahr mit seiner Frucht beschenkt, wenn sie ihm willig ihre Kraft leihen und ihn dahin bringen, daß er durch ihre Arbeit zur Nahrung für den Samen werden kann, den man seiner Scholle anvertraut. — Es sind winzige Kleinigkeiten, Staubkörnchen am Wege des Lebens, keine Pointen und bombige Knalleffekte, aus denen man Romane zusammenbaut, sondern einfache kleine Tatsachen, aus denen sich das wirkliche Leben aufgebaut hat und jede Minute und Sekunde neu aufbaut. —

…

Zülpich-Kommern

Der Raps als Futterpflanze

Eifel-Nachrichten

Neues aus Westdeutschland

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 3 Uhr, unsern guten Onkel, Bruder und Schwager, den wohlachtbaren Herrn

Johann Zimmer
Gastwirt

im Alter von 78 Jahren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:
Familie Nußbaum

Schweinheim, den 21. Juli 1940.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause; anschließend die feierlichen Exequien. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Gott hat es gefallen, heute meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Bruder und Großvater, Herrn

Engelbert Witzler

plötzlich und unerwartet, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, in die Ewigkeit abzuberufen.

Um ein Gebet für seine Seele bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Stotzheim, Köln, Düren, Graudenz, den 21. Juli 1940.

Das Begräbnis mit anschließenden Exequien findet am Mittwoch, dem 24. Juli 1940, vom Sterbehause aus statt. Das Sechswochenamt ist am Donnerstag, um 7 Uhr, in der Pfarrkirche zu Stotzheim.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode und der Beerdigung unserer guten Mutter und Großmutter sprechen wir hiermit allen Beteiligten, besonders der lb. Nachbarschaft unsern innigsten Dank aus.

Geschwister Mahlberg

Euskirchen, im Juli 1940.

Das Sechswochenamt
für die liebe Verstorbene wird gehalten am Mittwoch, dem 24. Juli, morgens 8 Uhr, in der Klosterkirche St. Marien, wozu wir freundlichst einladen.

Wegen Heirat des jetzigen **Mädchen** in Privathaushalt gesucht. — Hilfe vorhanden. Frings, Euskirchen, Alleestraße 10

Filmtheater Germania — Die witzige Ufa-Revue-Operette **Mach mich glücklich**

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond

Stellenangebote — **Fräulein**, solide, freundlich, für Büfett und zum Servieren für sofort gesucht. Fachkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. Bewerbungen mit Lichtbild an Kaffeehaus A. Kramer, Euskirchen, Bez. Köln, Ruf: 24 95

Immobilien — **Hypotheken** und andere Darlehen. Angeb. 6707 WB Euskirchen

Liefer- oder Lastwagen bis 1½ Tonnen, am liebsten Kipper, gegen bar sofort zu kaufen gesucht. — Angebote unter BK 7224 WB, Bergisch Gladbach

Suche **3-4 Zimmerwohnung** Küche u. Nebenräume (Keller, Speicher, W. C. und Bad) zum 1. 8. 40 oder später zu mieten. Angebote unter 6711 WB Euskirchen.

ODEON · ATRIUM Dienstag—Donnerstag
Magda Schneider, Albert Matterstock, Hermann Speelmanns, Hertl Kirchner

WER KÜSST MADELEINE? Ein übermütiger und charmanter Film, der Ihnen viel Freude bereitet. Jugendl. nicht zugelassen
Zur Erinnerung an eine unvergeßliche Darstellerin des deutschen Films **Adele Sandrock** in **ALLES HÖRT AUF MEIN KOMMANDO** mit Wolfgang Liebeneiner, Georg Alexander, Marianne Hoppe. Ein Volltreffer des Humors! Jugendliche zugelassen
Die neue Wochenschau vom Einzug des Führers in Berlin — Anfang 5.30 Uhr und 8.00 Uhr

Autofahrer … Johannes Wagner
Schuhmacher- … Lederwalze, … Adolf-Hitler-…
Birkenreisig- und Reiserbesen …
Hausmädchen … sofort …
Traktorfahrer …
Verkäufe: **Massey-Harris** …

Westdeutscher Beobachter

Euskirchen

Amtliches Organ der NSDAP. und sämtlicher Behörden
Euskirchener Zeitung

Verlag und Hauptschriftleitung: Westdeutscher Beobachter GmbH, Köln, Deutz-Kalker Str. 30; Sammelruf 1 00 31; Zweigstelle Euskirchen: Wilhelmstraße 21, Fernruf 20 70, Postscheckkonto Köln 56 580. Bezugspreis monatlich 2,— RM frei Haus (einschl. 0,37 RM Bestellgeld); bei Postbezug 2,— RM einschl. 18,8 Rpfg. Post-Zeitungsgebühren, zuzüglich 0,36 RM Zeitungszustellgebühr bei 6mal wöchentlicher Zustellung. Anzeigenpreise laut anliegender Preisliste. Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt ausgeschlossen. Erfüllungsort: Köln.

Nr. 203 / Jahrgang 16 — Euskirchen, Mittwoch, 24. Juli 1940 — Preis 10 Pf.

Des Führers Appell an die Vernunft umsonst

Der Heuchler Halifax erklärt: „Wir werden den Kampf durchführen, auch wenn er uns alles kosten mag"

Englands Schicksal nimmt nun seinen Lauf

Berlin, 24. Juli

Englands Außenminister hat am Montagabend in einer Rundfunkrede den Appell des Führers an die Vernunft ebenso hochmütig wie verantwortungslos abgelehnt. Nachdem Presse und Rundfunk während der letzten Tage bereits mit unerträglicher Arroganz zur Fortführung des Krieges gehetzt hatten, hat nunmehr das Plutokratenkabinett selbst den letzten Weg zu einer Verständigung verbaut. Das wahrhaft großzügige und von tiefstem Verantwortungsbewußtsein getragene Angebot des Führers war also umsonst. Die Schuld, die sich die Kriegshetzerclique aufgeladen hat, ist unermeßlich. Das Schicksal nimmt nun seinen Lauf.

Die Art, wie Halifax zur Rede des Führers Stellung nahm, war geradezu widerlich. Die Frivolität, in der die letzte Entscheidung über das Schicksal Großbritanniens gefällt wurde, war mit heuchlerischen Phrasen und frommen Sprüchen verziert. Daß Lüge und Verleumdung nicht fehlten, war vorauszusehen. So behauptete Halifax zu Beginn seiner Rundfunkansprache, die einzigen Argumente des Führers seien „Drohungen" gewesen. Dabei weiß jedermann, der die Rede hörte …

… den Mitteln bekämpfen müssen. Alle Völker des britischen Reiches zusammen mit all denen, die Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit lieben, werden nie die neue Welt Hitlers annehmen."

Das ist der Prototyp des englischen Heuchlers, der Christus sagt und Kattun meint, der einen Kreuzzug auszieht, um die Vorrechte und den Besitz einer kleinen Plutokratenclique zu retten. Die törichten Verunglimpfungen des Führers …

… gibt ein Ding, das sich vielleicht als viel mächtiger erweisen wird, als wir denken, und das ist das Gebet. Ich hörte neulich von einem Dorf Yorkshiren, wo, nach all den Berichten über eine Fünfte Kolonne, die Leute übereingekommen sind, eine Sechste Kolonne zu bilden und sich verpflichteten, jeden Tag einige Minuten zum Gebet im Gotteshaus zu verweilen. Dieses also ist der Geist, in dem wir zusammen in diesem Kreuzzug für die Christenheit marschieren. Wir und die großen Dominien über See stehen und werden auch weiterhin standhaft stehen gegen die Mächte des Bösen."

Es kann einem übel werden, wenn man sich vergegenwärtigt, daß solche Worte ausgerechnet aus dem Munde eines Vertreters jener Clique kommen, dessen Hände so viele Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag blutbefleckt waren und sind. Sie können es sich gar nicht anders vorstellen, als daß der liebe Gott ein geborener Engländer sei, der alle Verbrechen, die von England …

… deutet hat. „Infolge des Gegensatzes in den Auffassungen", so fuhr der Kriegsverbrecher fort, „bleiben wir durch Drohungen unberührt. In jedem Teile Britanniens herrscht ein unerschütterlicher Geist der Entschlossenheit." Genau so haben sich einst Herr Beck und Herr Rydz-Smigly in die Brust geworfen, als sie aus dem sicheren Rumänien das polnische Volk zum Aushalten aufriefen. Genau so mutig zeigte sich Herr Reynaud, als eine Fortsetzung des Kampfes bereits sinnlos geworden war.

„Wir werden," meinte Halifax weiter, „den Kampf durchführen, auch wenn er uns alles kosten mag. Es hat niemand irgendwelche Zweifel darüber, daß, wenn Hitler Erfolg haben würde, dies das Ende für vieles bedeuten würde von alle dem, was das Leben lebenswert macht." Hier hat der alte Heuchler in gewisser Hinsicht recht.

Denn was hat das Leben für die Plutokraten lebenswert gemacht? Die Unterdrückung so vieler anderer Völker, ihre unbarmherzige Ausbeutung und das blutbefleckte Zusammenraffen unerhörter Reichtümer. Diese Art von Lebensauffassung wird jetzt ein Ende haben.

Mit nicht mehr zu überbietender Heuchelei wagte Halifax die freche Behauptung: „Wir haben niemals den Krieg gewollt." Wer hat denn diesmal wie vor dem Weltkrieg jahrelang um Kampf gehetzt, wer hat jede friedliche Revision der Pariser Vorortverträge sabotiert, und wer hat denn diesen Krieg erklärt? Und wer besteht jetzt auf der Weiterführung des Kampfes?

„Was meinen wir nun?", so geht es weiter, „wenn wir sagen, daß wir für die Freiheit kämpfen? Wir wünschen unser Leben leben zu können, wie wir es leben wollen. Wir wollen einen Gottesdienst und eine Verehrung von Gott, wie es uns beliebt, und diese religiöse Freiheit basiert auf gutem Gewissen. Gewissen ist nicht etwas, was Sie jedem Beliebigen sonst weitergeben können. Aber in Deutschland haben die Deutschen ihr Gewissen an Hitler übergeben, und so ist das Volk zur Maschinerie geworden, die nur die Befehle ausführt, ohne zu erwägen, ob sie recht oder unrecht sind."

Das also ist die Vorstellung, die diese elende Plutokratenclique vom deutschen Arbeiter und Soldaten hat. Die deutschen Soldaten, stolz, einem großen und innerlich einigen Volk anzugehören, werden den Engländern schon beweisen, ob sie die traurigen „gewissenlosen" Sklaven sind, für die Herr Halifax sie augenscheinlich hält. Einen kleinen Vorgeschmack haben die Briten in Norwegen und in Flandern schon erhalten.

Nachdem dann das alte Märchen von der beabsichtigten deutschen Weltherrschaft aufgewärmt wird, wird natürlich auch Mussolini auf billigste Weise angegriffen: „Weiter im Süden wird es möglicherweise Mussolini, der berauscht ist durch Triumphe über Frankreich, das er nicht bekämpft hat, erlaubt sein, die Rolle eines Herrn über das Mittelmeer zu spielen, das er nicht erobert hat." England wirft also Italien Feigheit vor …

Am widerlichsten ist der Schluß dieses geistlosen Sermons, denn nun bemüht Herr Halifax den lieben Gott persönlich für die Interessen seiner Gruppe. „Wohin wird Gott uns führen? Sicherlich nicht auf leichten und angenehmen Pfaden. Was er aber tun wird, ist, daß er denjenigen, die demütig darum bitten, einen Geist verleiht, der durch keine Gefahren getötet werden kann. Diejenigen von uns, die nicht bei den Truppen dienen können, müssen in anderer Weise ihr bestes tun, um unseren Streitkräften zu helfen. Es …

… die heuchlerischen frommen Sprüche der „Hohenpriester der Plutokratie". Wir haben sie in Reinkultur aus dem Munde eines ihrer bekanntesten Vertreter gehört.

Der Führer hat im Namen des deutschen Volkes alles versucht, unnötige Opfer zu vermeiden. Er hat an die Vernunft appelliert, aber Herr Halifax hat es vermieden, auf dieses Thema auch nur irgendwie einzugehen. Die

(Fortsetzung siehe 2. Seite)

Das Todesurteil des britischen Reiches

Dr. E. Berlin, 24. Juli

Halifax hat gesprochen. Wie zu erwarten war, hat er den Appell des Führers …

… seiner plutokratischen Oberschicht geht und nicht um die Freiheit des von England jahrhundertelang mißhandelten Europa.

… lieben." Es war jener Zustand, der es erforderte, „keinen Krieg länger als notwendig" zu führen, das heißt, ihn dann abzubrechen, wenn sich das darin investierte Kapital nicht rentiert. Mit diesem Grundsatz sind schon alle Bundesgenossen Englands hinterrücks verlassen worden, wie die Franzosen jüngst in Dünkirchen. Infolge dieses Gesichtspunktes will England aber jetzt den Krieg weiterführen, weil es um die Lebensgewohnheiten …

Gewaltige Macht hatten damals jene Kreise in ihren Händen, die als große Diktatoren in Versailles auftraten. Jedoch, sie hatten dafür kein Gefühl mehr. Sie hatten es längst verlernt, Macht richtig zu gebrauchen, hatten vielmehr aus ihrem Mißbrauch Nutzen gezogen und so „ihr Leben" gelebt. Ihnen war es nie auf das „bessere Leben der Völker" angekommen. Mag sein, daß man sie nicht darauf stieß, und daß sie der Zustand auf dem von Frankreich tyrannisierten Kontinent anekelte. Aber sie taten auch nichts, als aus Deutschland Warnungen und zugleich Anregungen kamen, als der Führer, es war am 17. Mai 1933, die völlige Abrüstung oder, sieben Monate später, die gleichmäßige Beendigung der Rüstungen überhaupt vorschlug. Es war ihnen gleichgültig, als Deutschland diese Vorschläge im Mai 1935 erneuerte und nach weiteren zehn Monaten zu einem sehr konkreten Plan umformte. Sie fühlten sich durch das Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 ebensowenig berührt, wie von der Münchener Erklärung, die am 30. September 1938 unterzeichnet wurde. Sie taten nur eines: sie hetzten und schürten den Krieg.

Die Möglichkeiten, den Völkern Europas das bessere Leben zu zeigen, hatten nicht abgerissen. Gelegenheiten boten sich, die dem britischen Reich sogar über dieses angebliche Ziel hinaus den Bestand sichern sollten und zur Garantie seines Friedens sogar die Wehrmacht der Kontinentalmacht stellen konnten, die, weil sie eben an keinem Krieg ein Interesse hatte, dieses Anerbieten ehrlich machen durfte. Die Engländer haben in allen diesen Fällen abgelehnt oder nicht reagiert, wie sie jetzt, auf den allerletzten Vorschlag des Führers, wieder verneinend antworten. Dennoch nehmen sie das Christentum für sich in Anspruch und versammeln ihr Volk in den Kirchen im selben Augenblick, da sie Bomben auf deutsche Kirchen fallen lassen. Nein, es geht ihnen nicht, es ging ihnen nie um Frieden, nie um das bessere Leben der Völker. Es geht ihnen nur um ihren Verdienst, um den Universalismus des Kapitals, ihm opfern sie alles, außer ihrem Besitz, ihren Kindern, ihren Rennpferden.

Sie haben aber schon einmal erfahren, wie begrenzt ihre Macht ist; gerade, um uns Gelegenheit zu geben, die Heuchelei englischer Minister zu beweisen, hat Halifax sich ironisch mit Italien befaßt und erklärt, Mussolini sei berauscht durch Triumphe über ein Frankreich, das er nicht bekämpft, über ein Mittelmeer, das er nicht erobert habe. England wünscht vergessen zu haben, daß dieses Italien deren Kampf …

„Ein Dokument des sinnlosen Egoismus"

Die italienische Presse prangert die verlogene Nichtswürdigkeit der Halifax-Rede an

Rom, 24. Juli

Die Antwort des englischen Außenministers Lord Halifax auf die Reichstagsrede des Führers hat in italienischen politischen Kreisen keineswegs überrascht, da sie nach der sofort im englischen Rundfunk und in der englischen Presse zu beobachtenden Unnachgiebigkeit überhaupt nicht anders ausfallen konnte. Ueberrascht ist man in Rom lediglich über die Aermlichkeit und die Leere der englischen Antwort, die zu der zwingenden Logik und der unbestreitbaren Richtigkeit und Vollständigkeit der staatsmännischen Darlegungen des Führers in krassestem Gegensatz stehen und auch durch die Tünche der Scheinheiligkeit nicht verdeckt werden können.

Halifax' Ausführungen werden von der italienischen Presse als glattes, mit einigen moralintriefenden, schönfärberischen und lästerhaften Phrasen verbrämtes „Nein" auf den Appell des Führers gewertet. „Popolo di Roma" sagt, die Ausführungen des englischen Außenministers über Englands Absicht, einen von Juden und Freimaurern angeführten „Kreuzzug der Christenheit" zu veranstalten oder eine „Sechste Kolonne des Gebetes" zu bilden, seien lächerlich und in ihrer Dummheit eines großen Imperiums unwürdig.

„Messaggero" erklärt, Halifax habe mit der Stimme des zitternden Helden gesprochen. Sein Appell sei eine regelrechte Aufforderung an die Engländer zum Selbstmord. Im übrigen sei die Rede ein mittelmäßiges Stück von Beredsamkeit, die eines Winkeladvokaten und eines Clowns würdig sei. Wenn der englische Außenminister aber Gottes Wege für die eigenen kriegshetzerischen Pläne erflehe, so komme zur Dummdreistigkeit noch eine Lästerung hinzu.

„Giornale d'Italia" charakterisiert die Halifax-Rede als „Dokument britischer Torheit". Halifax, so betont das Blatt weiter, wolle den Krieg bis aufs Messer. Hitlers Appell an die Vernunft sei also vergebens gewesen.

Der „überfromme" Halifax könne, wie „Tevere" betont, nicht von „Frieden mit Gerechtigkeit" sprechen. Kein Engländer könne dieses hehrste Thema eines Wiederaufbaues der Welt entheiligen, das von England systematisch sabotiert würde. Nachgerade verbrecherisch aber erscheine die jüngste Erfindung Halifax' vom christlichen Kreuzzug, als ob der König von England und Judäa, als ob alle die Jakobs und Samuels des bis in die höchsten Kreise verjudeten Englands es auf einen Kreuzzug der Christen abgesehen haben könnten.

„Corriere della Sera" bezeichnet die Ansprache von Halifax als ein Meisterwerk des sinnlosen Egoismus. Es sei offensichtlich, daß die Angst die leitenden britischen Staatsmänner blind gemacht habe.

„Popolo d'Italia" spricht von einem hartnäckigen Nein, das Halifax dem letzten deutschen Appell entgegengesetzt habe. Diejenigen, die das Imperium der Piraten dem Zusammenbruch entgegenführen, hätten nicht dümmer und lächerlicher handeln können.

Unter der Ueberschrift: „Jene, die den letzten Autobus versäumen", sagt die Turiner „Gazetta del Popolo": Die britischen Machthaber werden früh genug bereuen, den Worten Hitlers kein Gehör geschenkt zu haben.

Wie könne sich Halifax erdreisten, so betont „Tribuna", die Behauptung aufzustellen, daß die Völker Europas den Sieg Englands wünschten? Er würde besser daran tun sich an Polen, an Holland, Norwegen, Belgien und vor allem an Frankreich zu wenden, die alle dem englischen Egoismus zum Opfer fielen. Aus diesen Völkern steige nur ein Gebet zum Himmel: „Möge England untergehen!"

Heckenschützenkrieg ist Selbstmord!

Zivilisten, die gegen unsre Soldaten kämpfen, behandeln wir wie polnische Mordbanden

Berlin, 24. Juli

Vor kurzem mußte bereits einmal mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die gegenwärtigen, größtenteils kopflos betriebenen Vorbereitungen in England für den Krieg im eigenen Lande völkerrechtswidrig sind, und daß sie darauf abzielen, die englische Zivilbevölkerung zum Heckenschützenkrieg zu erziehen. Die deutlichen Warnungen, die demgegenüber von deutscher Seite ausgesprochen wurden, will man offenbar in London unbeachtet lassen. …

… und eine Neuyorker Zeitung bringt eine Aufnahme aus England, auf welcher ein britischer Unteroffizier dem Sakristan der Westminsterabtei, Pfarrer Perkins, die richtige Gewehrhaltung beizubringen sucht. Der dazugehörige Bildtext besagt, daß unter den letzten Reserven jetzt auch die Kirche ihren Platz in den Kämpferreihen erhalte.

Noch kennzeichnender ist der Artikel eines englischen Militärschriftstellers in der weit verbreiteten Bilderzeitschrift „Picture Post", der die Ueberschrift trägt: „Bewaffnete Bürger!". Der Artikel enthält im einzelnen Anweisungen …

… strieren, wollen wir schließlich noch eine Zeichnung erwähnen, die zeigt, wie Frauen und Greise auf einer Straße Flaschen zerschlagen, deren Scherben als Hindernis gegen Kraftradschützen dienen sollen.

Diese traurigen Dokumente zeigen, wieweit die geistige Verwirrung in England gediehen ist. Wir wiederholen demgegenüber noch einmal unsere Warnung unter Hinweis auf das Schicksal, das den polnischen Heckenschützen und Mordbanden nicht erspart werden konnte. …

Stadtarchiv Euskirchen